

Zum Geleit

Es ist selten geworden, dass eine Familie wie Bercker über fünf Generationen, mehr als 150 Jahre, mit einem Unternehmen verbunden geblieben ist. Unsere Familienmitglieder haben Butzon & Bercker auf- und ausgebaut. Sie erlebten in ihren jeweiligen leitenden Positionen Höhen und Tiefen, zwei Weltkriege und nicht immer einfache wirtschaftliche und politische Phasen. Sie blieben immer ihren Grundsätzen und dem Gründungsauftrag treu, den sie den Zeitumständen erfolgreich anpassten. Dieses Buch ist keine trockene Firmengeschichte, sondern es verknüpft den Lauf des Unternehmens und der Inhaberlandfamilie mit den allgemeinen politischen, ökonomischen, gesellschaftlichen und kirchlichen Entwicklungen. Dazu auch mit dem regionalen Bezug zu Kevelaer und dem Niederrhein.

Ich bin meinem Großvater Edmund Bercker, den ich als Heranwachsender noch erleben durfte, so wie meinem Vater Edmund Maximilian Bercker und meinem Onkel Klaus Bercker, die in den Jahrzehnten nach dem Zweiten Weltkrieg das Unternehmen geleitet und weiterentwickelt haben, zu großem Dank verpflichtet. Sie mussten mitunter schwierige aber richtige Entscheidungen treffen, wie die Aussiedlung des Unternehmens aus der Kevelaerer Innenstadt oder den Verkauf des Tochterunternehmens (Druckerei/Buchbinderei) Bercker Graphischer Betrieb GmbH im Jahr 1998. Mein besonderer Dank gilt meinem Vater für sein Vertrauen, mir 2003 die Verantwortung als Geschäftsführer und Mehrheitsgesellschafter für Butzon & Bercker übertragen zu haben. Leider konnte er das Erscheinen dieses Buches nicht mehr erleben.

Schließlich danke ich allen ehemaligen und gegenwärtigen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern für ihren Einsatz. Ohne diesen wäre das Unternehmen nicht das geworden, was es nunmehr ist. Zu guter Letzt gilt mein außerordentlicher Dank Herrn Dr. Gerhard Hartmann für die Abfassung und Betreuung dieses Buches. Er ist nicht nur seit 1970 im katholischen Verlagsbuchhandel tätig, ab 1999 bei Butzon & Bercker, sondern auch habilitierter Kirchenhistoriker. So bleibt mir für das Unternehmen nur der Wunsch: Auf viele weitere Jahre!

Kevelaer, im August 2024

Markus Bercker

Inhaltsverzeichnis

Vorwort	7
Die Voraussetzungen	9
<i>Die Wallfahrt nach Kevelaer</i>	9
<i>Die Einführung der Schulpflicht</i>	11
<i>Die Eisenbahn am Niederrhein</i>	13
Die Wurzeln	16
Druck und Bindung in damaliger Zeit	20
Wie ging es mit Franz Hermann Bercker weiter?	22
Wann wurde die Firma Bercker gegründet?	25
Aus Bercker wird Butzon & Bercker	26
Die Herren Butzon und Bercker trennen sich wieder	30
Der Aufschwung: von der Buchbinderei zum Verlag und zur Druckerei	33
Wie ging es mit der Familie Bercker und dem Unternehmen weiter?	41
Die Zeit nach dem Ersten Weltkrieg.	46
Die schwierigen Jahre von 1933 bis 1945	49
Der Neuanfang nach 1945	55
Die Revolution im Druckbereich	57
Die vierte Generation	61
Die Entwicklung des Buchverlags nach dem Krieg	64
Der große Umzug	69
Das dritte Standbein: Kunstwerkstätten und Bronzegießerei	73
Ein weiteres Standbein: die Logistik	78
Auf ins neue Jahrhundert	81
Die fünfte Generation	91
Zeittafel	95
Quellen und Literatur	99
Personenregister	100

Vorwort

In den siebziger Jahren des vergangenen Jahrhunderts entdeckte die universitäre Wirtschaftsgeschichte Firmen und Unternehmen als Forschungsobjekt. Interessante Aspekte haben sich dabei aufgetan. Wer waren die Gründer, die maßgeblichen leitenden Persönlichkeiten, welche Ziele haben sie sich gesetzt, welche Produkte wurden hergestellt und vertrieben, welche Dienstleistungen wurden angeboten, welche wirtschaftlichen Erfolge oder Misserfolge gab es usw.?

Aus dieser Perspektive war die Betrachtung des Kevelaerer Unternehmens Butzon & Bercker ein für mich spannendes Unterfangen mit einigen Überraschungen. Eine davon war, dass die Familie Bercker weitaus mehr als 150 Jahre mit dem Buch verbunden ist, länger als bislang tradiert wurde. Bereits vor 1848 ist ihre Tätigkeit im Buchbindergewerbe nachweisbar. Die Firma Butzon & Bercker war und ist mit den jeweiligen Zeitumständen verbunden. Durch ihre Produkte ist sie mit einer christlichen bzw. katholischen Zielgruppe verwoben. Und nicht zuletzt ist sie ein wirtschaftlicher Faktor im regionalen Umfeld und darüber

hinaus. Wegen ihrer vielfältigen Produkte bestanden und bestehen Handels- und Geschäftsbeziehungen im ganzen deutschen Sprachraum, in Europa und darüber hinaus.

Vor allem sind es die Menschen, die mit diesem Unternehmen verbunden waren, sind und sein werden. Dazu zählen nicht nur die über Generationen hinweg verteilten Mitglieder der Inhaberfamilie Bercker, sondern auch die zahlreichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. Sie alle haben je auf ihre Weise mitgewirkt, dass dieses Unternehmen zu dem geworden ist, was es im Lauf der Jahrzehnte war, heute ist und – mit Gottes Hilfe – noch sein wird.

Die folgende Darstellung versucht auch, den heutigen Leserinnen und Lesern die Welt des Buchmachens, verortet in einem bedeutenden Wallfahrtsort des deutschen Sprachraums, nahezubringen. Sie ist zwar den Prinzipien der historischen Wissenschaft verpflichtet, doch will sie den Wünschen und Ansprüchen eines breiten Leserpublikums gerecht werden. Das geschieht u. a. durch eine ansprechende Darstellung und durch Bezüge zur allgemeinen Geschichte,

zur jeweiligen kulturellen und gesellschaftlichen Wirklichkeit sowie nicht zuletzt zum Lauf der katholischen Kirche in diesem Zeitraum.

Es gebührt ein großer Dank der Unternehmensleitung von Butzon & Bercker in der Person des Geschäftsführers Markus Bercker, dass er dieses Projekt angestoßen hat. Er und andere Mitglieder der Familie Bercker haben mit Informationen (siehe S. 99) und Materialien geholfen, daß diese Geschichte entstehen konnte. Ebenso danke ich dem Stadtarchiv Kevelaer, den Kollegen Christoph

Kemkes für die Satzbetreuung sowie die Gestaltung und der Kollegin Melissa Schirmer für die Korrektur des Manuskripts.

Begeben wir uns nun auf eine Spurensuche in eine fernere wie nähere Vergangenheit, die die Epoche von der Kaiserzeit bis zum Bemühen um ein vereinigtes Europa umspannt, und lassen so das Bild eines Unternehmens entstehen, das mehr als 150 Jahre geprägt wurde durch die Mitglieder der Familie Bercker und durch die zahlreichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter.

Kevelaer, am Fest Maria Himmelfahrt 2024

Gerhard Hartmann

DIE VORAUSSETZUNGEN

Es gibt drei Voraussetzungen, ohne die das Unternehmen Bercker nicht hätte entstehen können. Und wenn es trotzdem entstanden wäre, dann wäre es nicht zu dem geworden, was es bis zum Anfang des 21. Jahr-

hunderts geworden ist. Diese drei Voraussetzungen sind die Wallfahrt nach Kevelaer, die Einführung der allgemeinen Schulpflicht im deutschen Sprachraum und die Eisenbahn am Niederrhein.

Die Wallfahrt nach Kevelaer

Im Zuge der Gegenreformation im 16. Jahrhundert bekam der Marienkult von Loreto (südlich von Ancona, Italien) eine besondere Bedeutung. Dort wird bis heute das Haus Mariens in Nazareth, die *Casa Santa*, in Form einer häuschenartigen Kapelle mit einem Marienbild verehrt. Die Habsburger, später auch die bayerischen Wittelsbacher, griffen diesen Kult auf und errichteten in der Folge in ihren Herrschaftsgebieten ähnliche Kapellen, um den damals entstandenen Protestantismus zurückzudrängen. Das taten auch die spanischen Habsburger, zu denen in dieser Zeit die Niederlande sowie bis 1713 das damalige Herzogtum Geldern gehörten. Im nördlichen Teil dieser Niederlande, dem heutigen Königreich der Niederlande, hatte sich bereits die Reformation durchgesetzt.

Um dieser begegnen zu können, begannen die Habsburger in den katholisch gebliebenen südlichen Niederlanden, dem heutigen Belgien, Wallfahrtsorte zu errichten. Östlich der bekannten belgischen Univer-



Kevelaerer Andachtsbild aus dem zweiten Drittel des 17. Jahrhunderts. Kolorierter Kupferstich auf Pergament. Hier ist die älteste Stadtansicht stadtplanartig abgebildet.

sitätsstadt Löwen (Leuven) wurde 1622 mit dem Bau einer Kirche in Scherpenheuvel [steiler Hügel] der erste Wallfahrtsort nach dem Vorbild Loreto begründet. Kurz danach entstand der Loreto-Marienkult auch in Luxemburg. Inzwischen hatte 1618 der Dreißigjährige Krieg begonnen, der aufgrund seiner Grausamkeiten und der Leiden der Bevölkerung zu einem Trauma der deutschen Geschichte geworden ist, dessen Nachwirkungen bis in das 19. Jahrhundert hinein zu spüren waren. So wird auch für das Jahr 1635 ein Massaker an der Kevelaerer Bevölkerung durch kaiserliche bzw. spanische Truppen berichtet, dem rund 100 Menschen zum Opfer gefallen sind. Im Zuge der ab 1635 beginnenden letzten Phase des Dreißigjährigen Krieges kamen kaiserliche Truppen an den Niederrhein und mit ihnen auch ein Andachtsbildchen von der Marienwallfahrt in Luxemburg.

1641 soll ein herumziehender Händler namens Hendrik Busman an einer Wegkreuzung in Kevelaer eine auffordernde Stimme gehört haben, hier eine Kapelle zu errichten. Das war im Spätmittelalter und in der frühen Neuzeit bei Wallfahrtsorten ein gängiges Gründungsnarrativ, das sich sehr oft im deutschen Sprachraum findet. 1642 wurde nun dort diese Kapelle gebaut – die heutige Gnadenkapelle – und das erwähnte Luxemburger Andachtsbildchen, eigentlich ein Erinnerungsbild an die dortige Wallfahrt, aufgestellt. Daraus entwickelte sich mithilfe des Klerus (Jesuiten, Oratorianer) und der habsburgischen Behörden rasch die Wallfahrt zur *Consolatrix afflictorum*, zur „Trösterin der Betrübten“. Die Menschen brauchten wegen des Krieges in der Tat einen Trost, den sie nun in Kevelaer zu bekommen suchten.

Der Kevelaerer
Kapellenplatz.
Votivbild aus dem
Jahr 1706. Im
Vordergrund sieht man
die Kerzenkapelle,
die damals die
Wallfahrtskirche war.
Links davon befindet
sich die Gnadenkapelle
und im Hintergrund
das Priesterhaus.



Die weitere Geschichte ist bekannt: Es entwickelte sich in den folgenden Jahrzehnten in Kevelaer ein bedeutender Marienwallfahrtsort, der viele Menschen aus der näheren und auch aus der etwas fernerer Umgebung anzog. Das hatte zwangsweise ökonomische Folgen, denn diese Wallfahrer benötigten selbstverständlich Unterkunft und Verpflegung. Sie kamen in der Regel zu Fuß nach Kevelaer und mussten sich deswegen im Anschluss auch ein paar Tage ausruhen können, bevor sie wieder heimkehrten. Es dauerte nicht lange, bis Andachts- und Erinnerungsbildchen gedruckt

und verkauft wurden. Langsam aber stetig, unterbrochen durch Kriege, wie den Spanischen Erbfolgekrieg (1701–1713), den Siebenjährigen Krieg (1756–1763) und die Napoleonischen Kriege (1792–1815), die auch am Niederrhein zu spüren waren, wuchs die Wallfahrt und wurde zu einem wichtigen ökonomischen Faktor für die Stadt bzw. die Region, in deren Schatten zahlreiche Unternehmungen des Gewerbes, des Handels, der Dienstleistung, der Gastronomie und der Beherbergung entstanden sind – oder besser: entstehen konnten –, so auch später Butzon & Bercker.

Die Einführung der Schulpflicht

Man übersieht häufig, dass für den wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Aufschwung Europas im 19. Jahrhundert, gemeinhin auch als Zeitalter der Industrialisierung bezeichnet, nicht nur die Erfindungen von diversen Maschinen, vornehmlich die der Dampfmaschine, verantwortlich waren, sondern auch und vor allem die Bildung. Bis weit in das 18. Jahrhundert hinein konnten nur wenige im deutschen Sprachraum Lesen und Schreiben. Das beherrschte nur ein geringer Prozentsatz der

Bevölkerung, vorrangig in der Oberschicht, und insbesondere der Klerus, da die Priester die „Messe lesen“ mussten, wie es früher geheißen hat. In Städten war der Prozentsatz höher, auf dem („flachen“) Land geringer. Kevelaer gehörte zweifelsohne zur letzten Kategorie.

Lesen und Schreiben waren Voraussetzungen für eine gelingende Kommunikation. Hinzu kam noch die Fertigkeit des Rechnens. Für ein wirtschaftliches Handeln war daher die Kenntnis von allen drei unbe-

dingt notwendig. Das erkannte man bereits im 18. Jahrhundert. So führte Preußen schon 1717 die allgemeine Schulpflicht ein, die Habsburger-Monarchie folgte dann 1774, und Sachsen bildete 1835 das Schlusslicht. Der Unterricht in diesen Volksschulen konzentrierte sich im Wesentlichen auf diese drei Fächer. Daher hießen diese Schulen auch Trivialschulen,

haft in Oberitalien das Gebiet um Mailand (Lombardei), das bis heute wirtschaftlich deutlich besser dasteht als der Rest Italiens. Dieses Gebiet hatte von 1713 bis 1859 zu Österreich gehört und profitierte – im Gegensatz zu den anderen italienischen Gegenden – von der Bildungsreform der Habsburger unter Kaiserin Maria Theresia.

Sieht man vom Sonderfall Sachsen ab, so war die Alphabetisierung des deutschsprachigen Raums zum Ende des ersten Drittels des 19. Jahrhunderts weitgehend abgeschlossen. Fast alle konnten nun Lesen und Schreiben. Und wer Lesen kann, für den kommt auch ein Buch in Frage. Und so wurden nach 1815 vermehrt Bücher der unterschiedlichsten Art gedruckt und in den Handel gebracht, so auch im religiösen Bereich. In diesen Jahren erschienen für eine breitere Leserschicht zahlreiche Erbauungs- und Gebetsbücher der mannigfaltigsten Art. Wir befinden uns damals in der Zeit der Romantik und des Biedermeiers, die dieser Entwicklung entgegenkam. In der katholischen Romantik blühte aus verschiedenen Gründen, auf die hier nicht näher eingegangen werden kann, das kirchliche Leben auf. Es entstand ein katholisches Milieu, das

Die Andachtsbilder der frühen Zeit waren in der Regel schriftlos – mit Ausnahme der Wallfahrtsortsangabe –, da die allermeisten Menschen noch nicht lesen konnten. Allein das Bild sollte sprechen. Kevelaerer Andachtsbild aus der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts, der Zeit des Hochbarocks.



denn im Begriff trivial stecken die lateinischen Wörter für *drei* und *der* Weg. Dass die Kenntnisse dieser drei genannten Fertigkeiten wesentlich für den ökonomischen Fortschritt verantwortlich waren, zeigt beispiel-

in den folgenden Jahrzehnten u. a. zur Gründung zahlreicher Ordensgemeinschaften und katholischer Verbände führte, die für den deutschen Sprachraum typisch sind.

Erst nachdem eine entsprechende Anzahl von Menschen Lesen konnte, machte es Sinn, Bücher in höherer Auflage zu drucken und zu verkaufen. Für die Wallfahrt in Kevelaer bedeutete das: Die Andachts- und Erinnerungsbildchen hatten ihre

Alleinstellung als Wallfahrtsartikel verloren, und gedruckte (Gebets-) Bücher rückten zunehmend in den Vordergrund. Dadurch wurde die Entstehung des Buchgewerbes (Verlags- und Sortimentsbuchhandel, Druck, Bindung) in Kevelaer erst möglich. Und damit war die zweite Voraussetzung für die Entstehung und den Bestand von Butzon & Bercker gegeben.

Die Eisenbahn am Niederrhein

Als die Wallfahrt im 17. Jahrhundert entstanden ist, mussten die Pilger in der Regel zu Fuß nach Kevelaer gelangen. Das wird auch in dem 1823 entstandenen Gedicht „Die Wallfahrt nach Kevlaar“ von Heinrich Heine beschrieben. Das Pilgern war aufwendig sowie mühsam und dauerte eine entsprechende Zeit. Wenn man von einer durchschnittlichen Gehgeschwindigkeit von vier Kilometer pro Stunde ausgeht und acht Stunden pro Tag ansetzt, dann schafft man maximal 30 Kilometer. Die rund hundert Kilometer lange Strecke von Köln nach Kevelaer konnte man damals in drei, eher in vier Tagen absolvieren. Dann musste man sich einige Tagen ausruhen, so dass ein derartiger

Pilgerausflug fast zwei Wochen in Anspruch genommen hat.

Wohlhabende Leute kamen mit der Postkutsche nach Kevelaer. Ein solche erreichte damals eine Durchschnittsgeschwindigkeit von zehn bis zwölf Stundenkilometer. Somit dauerte die Fahrt von Köln nach Kevelaer rund zehn Stunden, also einen Tag. Voraussetzung dafür war aber, dass die Pferde während der Fahrt ausgewechselt werden konnten. Überhaupt nicht vorstellen kann man sich in heutigen Zeiten von *just-in-time*, wie damals Waren transportiert wurden. Die Pferdefuhrwerke waren zudem noch langsamer als die Postkutschen.

Daher war es ein deutlicher Fortschritt, als 1856 die Eisenbahn-

linie zwischen Köln und Krefeld fertiggestellt wurde. 1863 erfolgte die Eröffnung der vorerst eingleisigen Bahnlinie zwischen Krefeld und Kleve. So ist für 1864, also kurz nach Eröffnung der Bahnlinie, ein Fahrplan überliefert, wonach die Bahnfahrt von Kevelaer nach Kempen eine Stunde gedauert hat. Mit dem Niers-Express (wenn er fährt...) dauert sie heute 22 Minuten. 1886 betrug eine direkte Bahnfahrt von Köln nach Kevelaer etwas mehr als zweieinhalb Stunden. Damals fuhr ein solcher Zug um 6 Uhr früh in Köln ab und war dann um 8.33 Uhr in Kevelaer. Man konnte daher um 10 Uhr leicht am Pilgerhochamt teilnehmen. Heutzutage dauert die Zugfahrt von Kevelaer nach Köln etwas mehr als eineinhalb

Stunden (wenn man jedoch in Krefeld den Anschlusszug verpasst, sind es auch zweieinhalb Stunden...). Wie auch immer: Gegenüber einem mehrtägigen Fußmarsch oder einer langen Fahrt mit der Postkutsche war die schnelle Anreise mit der Bahn eine enorme Erleichterung für die Menschen.

Ökonomisch wichtig war außerdem, dass die Bahn auch Güter transportieren konnte. Dadurch konnten „in der Provinz“ Unternehmen des verarbeitenden und produzierenden Gewerbes entstehen und ihre Waren leicht, günstig und – im wahrsten Sinne des Wortes – zügig an ihre Abnehmer liefern. Desgleichen konnte Güter an den Niederrhein gebracht werden, die für die Weiterverarbeitung notwendig waren. Ebenso waren die Landwirte imstande, ihre Produkte in den entstehenden Ballungsräumen des Ruhrgebiets abzusetzen. Der fruchtbare Niederrhein produziert bis heute viele Lebensmittel.

„Man kann somit den Beginn des Eisenbahnzeitalters für Kevelaer als bedeutende Zäsur ansetzen“ (Bernhard Keuck). Die jährlichen Pilgerzahlen, die bis dahin höchstens an die 100.000 ausmachten, schnellten deutlich in die Höhe. Bereits bei der Eröffnung der Bahnlinie 1863 waren

Eisenbahn-Fahrplan
vom 15. October an.
Schnellst.

In der Richtung nach Cleve.					
Köln	6,00	9,8	1,40	2,12	5,30
Krefeld	7,35	10,40	2,55	4,22	7,4
Kempen	7,52	10,55	3,8	4,38	7,20
Niederst.	8,3	11,5	—	4,49	7,51
Nieukerk	8,10	11,10	—	4,55	7,38
Geldern	8,21	11,21	3,29	5,7	7,54
Kevelaer	8,33	11,33	—	5,19	8,6
Werte	8,43	11,42	—	5,29	8,15
Geck	8,52	11,51	3,51	5,39	8,25
Platzdorf	9,00	11,57	—	5,46	8,32
Cleve	9,12	12,9	4,6	5,58	8,44
In der Richtung nach Köln.					
Cleve	7,52	11,29	2,4	4,7	6,59
Platzdorf	8,6	11,41	—	4,21	7,13
Geck	8,14	11,51	2,20	4,28	7,20
Werte	8,25	12,2	—	4,40	7,32
Kevelaer	8,34	12,12	—	4,51	7,43
Geldern	8,47	12,25	2,41	5,5	7,56
Nieukerk	8,58	12,36	—	5,16	8,7
Niederst.	9,5	12,43	—	5,23	8,14
Kempen	9,17	12,57	3,9	5,37	8,29
Krefeld	9,38	1,18	3,27	5,58	8,50
Köln	11,15	2,40	4,40	7,35	10,20

Ausschnitt eines
Eisenbahnfahrplans
aus dem Jahr 1882.